

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 12-1

Rubrik: Frisch plakatiert : internationale Politfassssäule

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale Politfasssäule

Der Frauenfeind

Tony Abbott, Australiens Premierminister, ist bei den Frauen unten durch. Er lässt keine Gelegenheit aus, um sich beim weiblichen Geschlecht unbeliebt zu machen. Julia Gillard, seine Vorgängerin im Regierungsamt, hat Abbott schon als Oppositionsführer wegen seiner diskriminierenden Bemerkungen einen Sexisten genannt. Abbott und seine Parteifreunde rächten sich mit einem Julia-Gillard-Wachtel-Menü, bei dem als Anspielung auf die ehemalige Regierungschefin von «kleinen Brüsten und riesigen Schenkeln» die Rede war.

Der Gipfel der Unverfrorenheit war erreicht, als Abbott im September zum Regierungschef gewählt wurde und nichts Eiligeres zu tun hatte, als die Angelegenheiten für Frauen dem Familienministerium zu entziehen und sich selbst als für das Ressort zuständig zu erklären. Daraufhin wurde Abbott nach weiteren verbalen Entgleisungen für «sexistisches Verhalten» der «Ernie 2013» verliehen.

Die australischen Feministinnen hatten Preisträger Abbott seit 2002 immerhin schon zum siebenten Mal gewählt. Juris-

tisch gesehen handelt es sich um einen unverbesserlichen Wiederholungstäter. Infolgedessen wurde ihm auch noch der «Clinton» zugesprochen. Eine öffentliche Kritik an dem fragwürdigen Umgang mit Frauen, wie ihn seinerzeit der Präsident im Weißen Haus mit seiner Praktikantin pflegte. Wenngleich auf anderer Ebene, tadeln diese Preisverleihung an dem australischen Regierungschef sein grundsätzliches Fehlverhalten im Umgang mit der Weiblichkeit.

Der Ruf nach einer angemessenen Frauenquote in der Regierung Tony Abbotts wird in der Öffentlichkeit immer lauter. Derzeit gibt es im australischen Kabinett gewissermaßen als Vorzeigefrau nur eine einzige Ministerin. (gk)

«Überwachung?»

Mittlerweile hatte sich der Wirbel gelegt. Edward Snowden sitzt in Russland fest und Julian Assange ist fast vergessen. Die Staatsregierungen sind «empört» und die Geheimdienste wursteln weiter. Die einzige Frage, die beschäftigt, ist die, «Wer-Wem-Wann» und «Warum» abgehört hatte. Das «Warum» ist vordergründig. Es geht um Ter-

Russische Gründlichkeit



MARIAN KAMENSKY

rorbekämpfung. Das erklärt, warum sogar der Papst bespitzelt wurde. Das «Wer-Wem-Wann» bleibt wohl für immer ein Geheimnis der Dienste. Wer im Bilde ist, der weiß, es handelt sich hier um einen neuen «Kalten Krieg». Einen Daten-Krieg, der wirtschaftlichen Interessen wegen. Weltweit. Das Ziel ist Kontrolle über Unternehmungen, Märkte und Konsumenten. Oder haben Sie vielleicht gedacht, jemanden interessieren Ihre belanglosen Mails und Anrufe? Nun, so wichtig sind Sie jetzt wirklich nicht. Als Verbraucher aber schon. Beispiel: Wenn Sie beim Einkaufen Ihre Kunden- oder Kreditkarte gezückt haben, gehen Ihre Daten in Sachen «Was-Wo-Wann-Wieviel» in den Datenspeicher. Ihr Facebook-Account, Ihre Mails, Anrufe, etc-etc, gepaart mit Ihren Bank- und anderen Daten ergeben ein nettes Profil Ihrer Gewohnheiten. Doch es geht weiter. Neuestens kommt ein Abfallsystem, für den Sie einen Badge brauchen werden, um sich zu identifizieren. Die Entsorgung Ihres Mülls erfolgt nämlich computerüberwacht an der Sammelstelle. Dieser registriert die Abfallmenge auf das Gramm genau, wie auch

das, was Sie gerade entsorgen. Angepriesen wird das unter dem Aspekt gerechter Entsorgung. Es geht aber um was anderes. Wenn Sie kaufen und wenn Sie entsorgen, kann aus der Differenz schnell berechnet werden, «Was-Warum-Wielange-etc» Sie noch besitzen. Sehen Sie, so wertvoll sind Sie für die Weltwirtschaft! Und dabei sträuben Sie sich, Ihre schäbigen Daten preiszugeben. Jetzt gehen Sie ruhig an Ihren Computer, oder Handy, und gönnen Sie den Geheimdiensten einen «Tag der offenen Tastatur». (lh)

Burg Elst

First Class-Flüge und Luxusbauten: Seit Bekanntwerden des so überaus kreativen Finanzgebaens seiner bischöflichen Merkwürden Franz-Peter Tebartz-van Elst ist der gleichnamige Käse definitiv nicht mehr der einzige Limburger, der stinkt. Einst Weihbischof in Münster, dann Au-wei!-Bischof von Limburg: So sieht wohl eine muster-gültige kirchliche Würdenträgerkarriere aus.

Aus den zunächst zwei und dann irgendwann fünf Millionen Euro, die der Umbau der Bischofsresidenz an der Lahn (In-

SALAAM...

Erste Annäherung



SWEN (SILVAN WEGMANN)

sider-Jargon: «Burg Elst») von einer bescheidenen Hütte zu einer nicht mehr ganz so bescheidenen Hütte ursprünglich hatte kosten sollen, sind inzwischen so ganz und gar nicht mehr bescheidene 31 geworden – mit der begründeten Aussicht auf letztlich zu erwartende Gesamtkosten von 40 Millionen Euro. Eine Summe, die, von jedem gewöhnlichen Bänker mit einem müden Lächeln als «Peanuts» quittiert, gleichwohl in gewissen klerikalen wie medialen Kreisen unweigerlich zum gefundenen Fressen werden musste. – Doch man kanns auch übertreiben: So wurde dem armen Tebartz am Ende sogar der Einbau einer angeblich unangemessen (um nicht zu sagen: *sündhaft!*) teuren Toilette vorgeworfen. Ja, meine Güte: Wie peinlich, kleinlich und im Übrigen zu kurz gedacht ist das denn? Irgendwo muss er ja schliesslich hin, der Bischöfliche Stuhl! – Und überhaupt: Plädiert der neue Papst Franziskus seit seinem Amtsantritt nicht immer wieder nachdrücklich für eine «Arme Kirche»? Na, bitte: Gebärden sich alle Bischöfe auch nur halb so ausgabefreudig wie dieser Tebartz-van Elst, dann hätten wir sie bald! – Ergo: Tebartz in die Wüste? Von wegen! Ganz im Gegenteil: Schafft zwei, drei, viele Limburgs! – Franz-Peter for Pope! (jk)

Ver(eier)stockt

Das gesellschaftliche Klima in der Türkei wird zusehends Güller. Dafür sorgt schon der gleichnamige Innenminister, der sich, im Auftrag seiner Eminenz, des Sultans Erdogan, den Kampf gegen «gemischtgeschlechtliche Studentenwohnheime» auf die fundamentalistische Fahne geschrieben hat. Leisteten solche Sündenpfuhle doch einem «untürkischen Lebensstil» Vorschub und würden so zu «Keimzellen für Terrorismus, Prostitution

und Kriminalität.» – Recht(s) so, Herr Güler! Wo kämen wir denn auch hin, wenn erwachsene Menschen eigenverantwortlich entscheiden können dürften, wie und mit wem sie leben wollen? Ein bizarres Fernduell um den Titel «Sittenwächter des Jahres» liefern sich die Herren Regierenden in Ankara da gerade mit ihren Kollegen in Saudi-Arabien, wo dem Aufbegehrn des weiblichen Teils der Bevölkerung gegen das gesetzliche Autofahrverbot für Frauen vonseiten eines Scheichs jüngst öffentlich mit dem schlagenden Argument begegnet wurde, Autofahren drücke auf das weibliche Becken und die Eierstöcke und könne so langfristig den Fortbestand der saudischen Nation gefährden. – Mal ganz abgesehen von dem da reflexartig aufkommenden Wunsch, die Mutter dieses Scheichs wäre früher mal besser des Öfteren Auto gefahren: Vielleicht sollte der Gute die Agal seine schwarze, die arabische Kopfbedeckung am Kopf fixierende ringförmige Kordel in Zukunft ein paar Nummern grösser tragen: Die jetzige drückt ihn ja ganz offenbar heftig aufs Hirn! Ansonsten könnten Güler und der besagte Scheich doch einfach mal die Ämter tauschen: Wahrscheinlich gälte gemischtgeschlechtliches Autofahren in Saudi-Arabien demnächst als Vorstufe des Terrorismus, und am Bosphorus hiesse es, weibliches Studieren gehe auf die Eierstöcke. – Fazit: Letztlich bedarf es gar keines weiblichen Autofahrens, um den Fortbestand der Spezies Mensch zu gefährden. Das schaffen Figuren wie Güler und der Scheich schon allein mit ihren kruden Thesen: Die beleidigen nicht nur die Intelligenz der Frauen, sondern gehen zudem auch jedem nur halbwegs richtig tickenden männlichen Zeitgenossen gehörig auf die Eier. Ohne Stöcke. (jk)

Tomaschoffs Seitenblicke

